

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 42

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Italien. Der bevorstehende Durchbruch des Simplontunnels hat zu Erwägungen geführt, welche Stützpunkte zur Verteidigung der Alpengrenze neu zu schaffen seien. General Perruchetti, eine Autorität im Gebirgskriege, tritt für die Erbauung dreier starker Forts ein, von denen das eine, bei Iselle, den Tunnelausgang, ein zweites bei Varzo, die im Tale der Diveria nebeneinander laufende Eisenbahn und Heerstrasse zu beherrschen hätte, während das dritte bei Crevoladossola an der Vereinigung der Flusstäler der Diveria und des Toce zu liegen habe. (L'Italia mil. e mar. Nr. 94.)

Vereinigte Staaten von Amerika. Nachdem der nationale Ausschuss für Verbreitung der Schiessfertigkeit im Lande und dann auch der Kriegsminister den Vorschlag, eine nationale „Schützenreserve“ zu bilden, gutgeheissen haben, ist diese Bildung zur Tatsache geworden. Bedingungen für die Einreihung sind: 1. Alle Mitglieder des nationalen Schützenverbandes und ihm angegliederter ähnlicher Körperschaften können sich um die Zuteilung zur nationalen Schützenreserve bewerben; 2. nur Bürger der Vereinigten Staaten im Alter von 18 bis 45 Jahren werden zugelassen; 3. das Probeschiessen besteht aus 21 Patronen, die auf Entfernung von 200, 300 und 500 Yards zu verschiessen sind: auf jeder Entfernung sind zwei Probeschüsse erlaubt; 4. als Waffen sind das 0,3 Ordonnanzgewehr oder auch andere Gewehre, die vom nationalen Schützenverband vorher abzustempeln sind, zu gebrauchen; 5. die Gebühr für die Zulassung zur Prüfung beträgt 25 Cents. Schiessstafeln werden verabfolgt; 6. wer auf allen Entfernung zusammen 50 Punkte erschießt, wird dem Präsidenten des nationalen Schützenverbandes und von diesem dem Kriegsminister namhaft gemacht. Dem qualifizierten Schützen wird ein Knopf verliehen.

(Army and Navy Journal Nr. 2135.)

Verschiedenes.

Japaner und Russen. Ein Reuterscher Berichterstatter im Hauptquartier des Generals Kuroki, der bereits früher interessante Vergleiche zwischen dem russischen und dem japanischen Militär angestellt hat, gibt in einem langen Berichte nachstehende Schilderung von japanischen und russischen Offizieren und von den charakteristischen Eigenschaften der beiden Armeen: „Das Verhalten der russischen Generale ist auffälliger und ermutigt die Soldaten vielleicht mehr, als das der Japaner, das dafür ein durchaus geschäftsgemässes ist. Diese japanischen Generale tun nichts für das Publikum. . . . Die grosse Zahl der Verluste an russischen Offizieren und insbesondere an Generälen, während kein japanischer General bis jetzt verletzt wurde, ist hauptsächlich der Verschiedenheit des Verhaltens der Generale der beiden Armeen zuzuschreiben. Die Generale auf japanischer Seite sind Lenker, während die Russen an der alten Überlieferung Skobelevs festhalten, dass der Führer im Gefecht an die Spitze seiner Leute gehört. Von den japanischen Linien aus können wir die weissrückigen russischen Offiziere in auffälliger Weise vor ihren Truppen reiten sehen, während es von russischer Seite aus schwierig sein muss, die japanischen Offiziere zu erkennen, da ihre Uniformen denen der Leute so ähnlich sind, und da General Kuroki und seine Unterführer irgendwo hinter der Feuerlinie stehen und von dort aus die Schlacht durch Telegraph und Telephon leiten. Die Elektrizität hat niemals in einem Kriege eine so grosse Rolle gespielt wie in diesem Kriege bei den Japanern. Jeder Brigadegeneral sitzt wie ein moderner Botschafter an einem Ende des Drahtes, der vom Divisionskommandeur kontrolliert wird, und dieser ist wieder durch Telegrap-

oder Telephon mit dem Korpskommandeur in Verbindung. Die Ingenieurtruppen eilen mit bewundernswerter Geschwindigkeit mit dem Draht hinter den Kolonnen her. Man hört irgendwo schießen, und sofort tauchen aus dem Hauptquartier Pioniere auf mit Packponys, die Bündel leichter zugespitzter Bambusstangen tragen, und denen Kulis mit Karren folgen, auf denen ganze Rollen Kupferdraht liegen. Schnell werden die Stangen eingeschossen und der Draht so schnell aufgezogen, wie er sich abrollen lässt, und das Feldtelephon beginnt seine Arbeit. Bisher sind keine Beweise dafür gefunden worden, dass die Russen von dem Telegraphen in so ausgedehnter Weise Gebrauch machen. Den General Kuroki beschreibt der Berichterstatter wie folgt: „Er ist ein ruhiger und bescheidener Herr, mehr nach der Art Moltkes als nach der Art des theatralischen Generals, der herangaloppiert und seine Leute beschwört oder anflucht. Kurokis Art ist entschieden die im japanischen Heere überwiegende und sein Charakter überträgt sich auf seine Armee. Man könnte sie die schweigende Armee nennen. Die Russen haben ihre Regimentsmusiken, die bei Sonnenuntergang, auf dem Marsche und während der Schlacht spielen, und ihre Soldaten rücken unter Trommelschlag vor. Um die Suppenkessel gelagert, singen die Russen ihr Abendlied, und oft schallt der Klang eines patriotischen Liedes von den russischen Wachtfeuern durch die Hölzketten und schlägt an das Ohr der japanischen Posten. Aber bei den Japanern habe ich in diesem Feldzuge, obgleich die Infanterie Hörner hat, die im Frieden beim Marsch das Tempo angeben, niemals in der Nähe der Front den Klang eines Hornes gehört. In Kurokis Heer singt man keine Kriegslieder. Die Kapelle der kaiserlichen Garde ist gelegentlich beim Hauptquartier und die grossartige Totenfeier bei Föngwangtschöng wurde durch Trompetenfanfare abgeschlossen. In dem täglichen Leben des Soldaten spielt aber die Musik keine Rolle. In dem Augenblick des Sieges wird die japanische Begeisterung dem Ohre nur bemerkbar durch den aufregenden Schrei „Bansai“, mit dem sie zum Angriff übergehen. Es ist auch keine Armee, die den Genuss liebt. Der nächste Laden, wo man eine Flasche Saki oder Bier kaufen kann, liegt 80 km hinter uns, und das bedeutet, dass die Offiziere kaum und die Soldaten niemals geistige Getränke bekommen. Die Restaurants mit Champagner und Wutki, die in der russischen Armee eine so grosse Rolle spielen, und die Cafés mit den gelbhaarigen Tintenfangsängerinnen fehlen. Der japanischen Armee folgt tatsächlich keine einzige Frau. Tee, Fächer und Zigaretten, das ist der Luxus, den sich der japanische Soldat gestattet. Er vergnügt sich durch Fischen, Briefschreiben und Zeitunglesen. Ein Andenken an die Heimat trägt jeder Soldat in seinem Tornister. Es ist die Angelschnur. Vom General Kuroki bis zum niedrigsten Kuli, der hinter dem Pferde seines Herrn hertrottet, sind sie alle Verehrer der Angelrute. Wenn man diese sanftäugigen Knaben an den Ufern der Bergströme stundenlang geduldig auf das Anbeissen eines wenige Zoll langen Fischchens warten sieht, kann man sich kaum vorstellen, dass dies dieselben Leute sind, die unter dem Schauer von Schrapnellgeschossen Felsvorsprünge stürmen und den körpergewaltigen Kosaken als gezähmten Gefangenen einbringen. Eine Beschreibung des japanischen Soldaten würde aber ungerecht sein, wenn man vergessen wollte, seine Höflichkeit und seine Ehrlichkeit zu erwähnen. Die Kriegsberichterstatter, die mitten in der Armee leben und dabei manchen Luxus zeigen, der für die Soldaten, die so außerordentlich knapp gehalten werden, verführerisch sein muss, lassen ihre Sachen ruhig im Lager umherliegen, ohne für ihre Sicherheit zu fürchten. Nichts wird gestohlen, nicht einmal Tabak oder Lebensmittel. Dasselbe könnte man nicht von andern Soldaten behaupten. Der Eigentumsbegriff ist im allgemeinen bei den Armeen sehr mangelhaft ausgebildet, und niemand ist seines Eigentums sicher, wenn er es nicht bei sich trägt oder im Zelt angekettet hat. In Transvaal und in Kuba, sowie in andern Kriegen, war die Übertragung beweglichen Eigentums, wenn die Erzählungen von Offizieren und Korrespondenten nicht übertrieben sind, der Gelegenheit entsprechend etwas durchaus Alltägliches.“

(Kölner Zeitung.)